

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 1

Artikel: Blick über'n Tellerrand : Verbrechen gegen die Indigenität
Autor: Suter, Hans / Kazanevsky, Vladimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbrechen gegen die Indigenität

HANS SUTER, ZÜRICH

Columbus suchte Edelmetall und fand Indianer. Spanier und Engländer waren massgeblich für Massaker und Versklavung Hunderttausender Indigenen verantwortlich. Freiwillig oder für den Preis von Glasperlen oder Schnaps haben die Eingeborenen die Entdecker an Land kommen lassen. Wie die dort dann wüteten, ist bekannt. Indianer leben heutzutage nur noch in Reservaten. Auch wir indigenen Schweizer erleben bald ein ähnliches Schicksal. Die Warnungen aus gewissen Kreisen sind durchaus ernst zu nehmen.

Was ist den Indianern und den Indios von den Spaniern und den Engländern angetan worden, was den Tibetern von den Chinesen, was den Pygmäen von den längemässig Herausgeforderten, den Wallisern von den Üsserschwizern, den Aargauern von den Zürchern! Jene mussten noch längere Zeit weisse Socken tragen und Opel Manta fahren, obwohl sie schon längst mit andern indigenen Völkern auf unseren Strassen kleine Rennen mit Subarus veranstalteten. Erst lässt man sie grosszügig einwandern, dann verdrängen sie unsere Urbevölkerung aus

den Putzinstituten, aus den Cabarets, beim Strassenreinigungsdienst, in den Spitälern und im Abfuhrwesen und jetzt sogar an den Hochschulen, wo die vielen Deutschen, die sich ja bereits so häuslich niedergelassen haben, dass sie jetzt sogar schon in Filzpantoffeln durch die Universitäten schlendern und nicht nur den Familiennachzug eingeleitet, sondern auch ganze Seilschaften von Ger-

«Auch den indigenen Schweizern droht dieses Schicksal. Die Warnungen sind durchaus ernst zu nehmen.»

manen freizügigkeitshalber mitgenommen haben. Wir sollten auf der Hut sein, uns nicht kolonialisieren lassen und unsere Eigenheiten möglichst bewahren. Immerhin haben wir keine solche Vergangenheit, bessere Schokolade, einen heterosexuellen Aussenminister und eine schönere Frau als Präsidentin. Ausserdem, wie sollen wir Schweizer früher oder später einen notwendigen

Unabhängigkeitsfeldzug führen können, wenn immer mehr unserer Indigenen es vorziehen, Zivildienst zu leisten? Diese Verweigerer kommen doch genau aus denselben Kreisen, die sich starkmachen für ein multikulturelles Indigenengemisch. Sind also eigentliche Kollaborateure.

Dass die Schweizerische Volkspartei auch eine zusammengebastelte Ethnie ist, beweist, dass sie nicht grundsätzlich Andersartiges ablehnt: Auch die indigenste Partei besteht teilweise aus Immigranten ersten, zweiten und dritten Grades. Das heisst, wenn man bei der Untergruppe – bei den Gabriella Binkerts, Tonio Bortoluzzis, Mauro Tuenas – in die Gene ginge, könnte man feststellen, dass sie durchaus auch zum Einwanderungspotenzial gehören. Sind also somit fein raus und können sich auch auf Serbokroatisch oder in Suaheli über die Überfremdung beklagen oder Dienstpersonal aus der Türkei oder der Ukraine beschäftigen. Oder über die vielen Deutschen wettern, obwohl sich deren Indigenität von unserer schweizerischen kaum unterscheidet, ausser die zwei, drei oben erwähnten Unterschiede.

